

„HIER SCHUSSEL“

Aus dem Alltag der Fernsprechauskunft.



Sei kein Schussel!
Blockier doch nicht die Auskunft.

Vielen Dank. Ihre Post.

8

REGISTER

BERUFLICHES

Enrique Blanco-Cruz, 31, spanischer Arzt und Sozialdemokrat, wurde als erster Ausländer in eine deutsche Parteifunktion berufen. Die Jungsozialisten im Unterbezirk Hannover-Land/Springe wählten ihn vorletztes Wochenende fast einstimmig zu ihrem Vorsitzenden. Blanco-Cruz, der vor fast dreizehn Jahren als Arbeiter in die Bundesrepublik kam („Ich habe praktisch hier mein Leben angefangen“), bestand das deutsche Abitur, studierte Medizin und will sich nun noch zum Psychiater ausbilden lassen. Seine Wahl, sagt er, „ist für viele sicher eine kleine Sensation — aber irgendwann wird so was selbstverständlich sein“. Und damit das bald möglich ist, will Blanco-Cruz sich innerhalb der SPD auch dafür einsetzen, Ausländern nach fünfjährigem Aufenthalt das aktive und passive Wahlrecht bei Kommunalwahlen zuzugestehen. Er selbst wird davon wenig haben: Der Spanier hat die deutsche Staatsangehörigkeit beantragt.

Manfred Vohrer, 32, FDP-MdB und Diplom-Volkswirt, wurde von Baden-Württembergs (CDU-)Kultusminister Wilhelm Hahn daran gehindert, Professor zu werden. Die Berufspädagogische Hochschule Stuttgart wollte mit Vohrer nach dessen Probevorlesung im Juni eine von zwei offenen Stellen besetzen — Hahn lehnte jedoch die Berufung mit der Begründung ab, die Zahl von sechs Kandidaten sei zu gering. Zugleich jedoch akzeptierte der Minister für die zweite offene Stelle einen anderen Bewerber. Bei einer Rücksprache im Kultusministerium erfuhr der Freidemokrat nun, es fehle ihm an pädagogischer Erfahrung. Allerdings: Nach der Probevorlesung hatte die Berufungskommission auf eine zusätzliche Eignungsprüfung verzichtet. Vohrers Bitte, schriftlich zu begründen, warum ihn der Kultusminister ablehne, wurde nicht erfüllt. Vermutet der gescheiterte Kandidat: „Hahn interpretiert den Radikalenerlaß als Liberalenerlaß.“

Agnes Larcher, 35, (im Frühjahr fristlos entlassene) Hauptschullehrerin in Absam bei Innsbruck, wird vom Land Tirol mit 20 000 österreichischen Schilling (2700 Mark) abgefunden. Die promovierte Pädagogin war von der Schulbehörde geschäftet worden, weil sie mit 14jährigen Schülerinnen im Unterricht das Theaterstück „Stallerhof“ von Franz Xaver Kroetz besprochen hatte, um die Mädchen mit „Problemen sozialer Außenseiter“ vertraut zu machen (SPIEGEL 27/1973). Vergangenen Montag schlossen Land und Lehrerin vor dem Innsbrucker Arbeitsgericht

einen Vergleich, der auch eine Wiedereinstellung in den Schuldienst ermöglichen würde. Vorerst will die Erzieherin keinen Gebrauch davon machen: Sie bereitet sich auf die Lehramtsprüfung für höherbildende Lehranstalten vor.

GESTORBEN

Willy Reichert, 77. „Wenn man die Geburt überlebt, wird ein der Tod auf net umbringe“, hat der knitzte Vierteles-Philosoph scho bei sei'm sechzigste Geburtstag g'ahnt. Seine vor vierzig Jahr erfundene Herre Häberle ond Pfliederer habe 's Schwäbische übers Ländle hinaus salonfähig und den gelernte Zukerchemiker als „Botschafter des schwäbischen Humors“ (so Ministerpräsident Hans Filbinger) berühmt gemacht — obwohl er net bloß schwäbischer Späßlesmacher war, sondern oiner von de letzte große Volksschauspieler, der mit großem Erfolg au den Mackie Messer aus der „Dreigroschenoper“ oder den Schwejk dargestellt hat. A Zeitlang, so in de dreißiger Jahr, hat er sich sogar gweigert, auf der Bühne oi Wörtle Schwäbisch z' schwätze — doch populär gmacht hat ihn die I-Dipfeles-Reiterei ond scheinheilige Bauernschläue („I sag ebe, wie's isch“) vom Häberle und Pfliederer. An de vergangene Sonntag hat er no im Fernsehse „Alles über Schwaben“ verrate. „Es isch nimme des, was es emol war“, war oiner von seine Lieblingsprüch — jetzette bestimmt: Vorletzte Samstag isch er auf sei'm Baurahof im Chiemgau gestorbe.

Alexander Wassiljewitsch Gorbatow, 82. Der einzige Sowjet-Militär, der sich nicht scheute, seine Verurteilung als „Volksfeind“ im Mai 1939 (Prozeßdauer: fünf Minuten, Urteil: 15 Jahre) und die drei nachfolgenden Lagerjahre am Kolyma-Fluß in seinen 1964 erschienenen Memoiren (Titel: „Jahre und Kriege“) zu schildern, war ein Mann mit Grundsätzen: Als 16jähriger gelobte er, nicht zu rauchen, nicht zu trinken und nicht zu fluchen. Er brach einen Teil des Schwurs nur einmal: 1945 im Mai bei der Siegesfeier im eroberten Berlin betrank er sich; im Juni wurde er Kommandant in der besiegten Reichshauptstadt. Gorbatow, seit 1912 bei der Armee, im Ersten Weltkrieg Reiter-Unteroffizier des Zaren, brachte es bis zum Befehlshaber der Luftlandtruppen und Armeegeneral; einigen seiner Peiniger aus der Säuberungszeit begegnete er in den 60er Jahren auf Empfängen. Gorbatow starb, wie die Armee-Zeitung „Roter Stern“ vergangenen Dienstag meldete, vorletzten Freitag in Moskau.